

<b>Zeitschrift:</b>	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
<b>Herausgeber:</b>	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
<b>Band:</b>	25 (1931)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Gespräch zwischen dem Religiösen, dem Weltverbesserer und dem freien Geist
<b>Autor:</b>	Ewald, Oskar
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-136153">https://doi.org/10.5169/seals-136153</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Du Mann, Du junger Bursche, Du junges Mädchen! Ihr alle seid Kirche, ihr alle gehört dazu. Ihr alle habt diese Aufgabe der Verkündigung des Reiches Gottes. Ihr alle sollt diesen Anspruch Gottes in die Welt, in das Leben hinaustragen. Dein Reich komme, trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, das heißt für die Kirche, für Dich und mich; das Reich Gottes und die Welt sich gegenüber stellen lassen, heißt: beständig spüren und wissen, daß das Reich Gottes in die Welt einbrechen will, daß dieses Reich Gottes sich Gebiet um Gebiet erobern will. Das heißt für uns alle: wissen und spüren, wie Gott mit seiner Gerechtigkeit in dieser Welt zu Recht kommen will. Ununterbrochen mußt Du diese Spannung zwischen dem Reich dieser Welt und dem Reich, das Gott will, spüren und in Dir tragen. Du sollst sehen das große, ungeheure Ringen der Mächte der Finsternis mit den Mächten des Lichtes um die Welt. Du sollst erkennen: dieses Leben in seiner ungeheuren, traurigen Gottferne und zugleich sollst Du warten, und beten, daß Gott es umgestalte. Das Wort vom Reiche Gottes muß das erste und letzte Anliegen der Kirche, d. h. von dir und mir werden. Gerade so wie einer Mutter das seelische, geistige und körperliche Wohl ihres Kindes ihr die Hauptfache sein muß. Dann wird sie wieder eine Kirche des Kampfes und des Lebens sein, eine Kirche mit großen, herrlichen, weiten Zielen, die der Welt etwas zu sagen hat.

Und daß wir wiederum eine solch lebendige Kirche werden, darum wird gepredigt. Daß die Kirche sich einsetze für Gottes Reich, daß Gott in der Kirche entscheide, daß Gottes Recht in ihr geschieht und daß durch die Kirche Gottes Reich und Gottes Wille verkündet werde, darum geht es heute. Die Kirche für Gottes Reich! Das Reich Gottes Hauptanliegen der Kirche, das Reich Gottes letzter Anspruch auf das Leben! Darum bete ich und darum heiße ich euch alle beten: Dein Reich komme zu uns allen!

*Ernst Imobersteg.*

### Gespräch zwischen dem Religiösen, dem Weltverbesserer und dem freien Geist.<sup>1)</sup>

*Der Religiöse.* Du willst, daß die Welt besser werde, als sie ist, daß sie den Namen der besten aller Welten verdiene, daß Friede und Gerechtigkeit in ihr herrschen; daß es nie wieder Krieg gebe; daß Vergewaltigung, Unterdrückung, Ausbeutung aus ihr verschwinden; mit einem Worte: die Herbeiführung und Verewigung eines paradiesischen Zustandes, der aber — damit ich dich richtig auslege —

<sup>1)</sup> Diesen Auffsatz in Gesprächsform von unserem hochgeschätzten Mitarbeiter möchten wir gerne auch als Beitrag zu der großen Auseinandersetzung zwischen denen, die das „Religiöse“ und denen, die das „Soziale“ in den Vordergrund rücken, verstanden wissen.

D. Red.

nicht auf dem Unbewußtsein des Kindes oder gar des Tieres, sondern auf dem Selbstbewußtsein der erwachten und reifgewordenen Menschheit begründet ist.

*Der Weltverbesserer.* Ja, das und vielleicht noch einiges mehr will ich. Das wollen *wir* Gleichgesinnte: denn unser ist keine geringe, ist eine, wie ich mit Genugtuung feststellen kann, von Tag zu Tag wachsende Anzahl.

*Der Religiöse.* Glaube nicht, daß ich deine Ziele verwerfe, ich müßte ja sonst ein Bösewicht oder ganz von Sinnen sein. Allein ich fürchte, daß *wir* sehr verschiedene Wege gehen.

*Der Weltverbesserer.* So scheint es zum mindesten. Denn ich bin dir noch selten auf dem meinen begegnet.

*Der Religiöse.* Woran, meinst du, liegt das?

*Der Weltverbesserer.* An der Verschiedenheit unserer Weltanschauungen. Du glaubst an *Gott*, während ich an den Menschen, sagen wir vielleicht noch genauer: an die *Welt* glaube.

*Der Religiöse.* Ja, da liegt es. Und erlaube, daß ich nach dieser Feststellung gleich zum Angriff übergehe. Du willst die Welt besser machen und siehst nicht, daß die Besserung, soll sie Bestand haben, ganz von innen kommen muß. Aus derselben Tiefe, aus der Haß, Feindseligkeit, Ungerechtigkeit jeder Art entspringen. Machen wir es uns doch einmal klar! Kannst du den Staaten und Völkern das Kriegführen verwehren, solange die Bereitschaft zum Kriege in der Brust jeglicher Kreatur wohnt, sein zündender Funke schon im scheinbar geringfügigsten bösen Gedanken darauf lauert, ganze Welten in Brand zu setzen? Du willst dem Kapitalisten verbieten, den Arbeiter auszubeuten und siehst nicht, daß den meisten Arbeitern zum Ausbeuter nichts fehlt, als eben das Kapital, über das sie sich so weidlich entrüsten? Alles in allem, gleichst du nicht einem, der einen bis in die Wolken ragenden Bau errichten möchte, ohne die Grundlagen zu prüfen, auf denen er ruht, und das Material, aus dem er bestehen soll? Wie kannst du die Welt, die so voll des wuchernden Unkrautes der Selbstsucht und Ungerechtigkeit, der Nesseln sündiger Begierden, der Disteln und Dornen des Hasses ist, zum Paradies umpflanzen wollen, ohne jene an der Wurzel auszujäten?

*Der Weltverbesserer.* Ich habe Zurechtweisungen und Ermahnungen wie diese des öfters vernommen; gestehe aber, daß sie wenig Wirkung auf mich üben. Denn ich sehe keine praktische Nutzanwendung, die mich überzeugt.

*Der Religiöse.* Du siehst sie nicht, gerade weil sie dir ganz nahe unter den Augen liegt; ich möchte sagen: näher als dein Auge selbst, und darum bloß dem nach innen gewendeten Blick wahrnehmbar.

*Der Weltverbesserer.* Das heißt —?

*Der Religiöse.* Um die Welt zu verbessern, müssen wir mit uns selbst anfangen.

*Der Weltverbesserer.* Wenn ich nur wüßte, wie den Anfang dieses Anfanges machen. Kaum fange ich damit an, so bin ich auch schon zu Ende.

*Der Religiöse.* Das Gegenteil ist wahr. Der Weg der Selbsterkenntnis und Selbstvervollkommenung ist ein unendlicher.

*Der Weltverbesserer.* Damit verrätst du euer Geheimnis. Es besteht darin, daß ihr vor lauter Anfang zu keinem Ende kommt. Ihr seid die ewigen Anfänger. Ich danke dafür.

*Der Religiöse.* Besser: *immer*, als gar nicht anfangen. Den Schlußpunkt haben nicht *wir* zu setzen. Er setzt sich selbst, wenn die Zeit erfüllt, das Werk vollbracht, die Ernte reif ist.

*Der Weltverbesserer.* Spiel mit Worten! Als ob dies das Leben wäre. Ich will dich kurzweg fragen: Was *tut* ihr denn eigentlich?

*Der Religiöse.* Wir arbeiten unermüdlich an uns selber, an unserer Läuterung, Heiligung, Vollendung. Wir stellen die Schildwache des Bewußtseins gegen jede böse Regung des Innern auf. Wir lassen sie in die verborgenen Tiefen der Seele hinabspähen, die leiseste Gewissensmahnung behorchen. So helfen wir dem Besten unseres Wesens zum sieghaften Durchbruch und erfüllen seine uranfängliche Bestimmung: Gottes Ebenbild auf Erden zu sein.

*Der Weltverbesserer.* Und die Welt? Die Mitmenschen? Die menschliche Gesellschaft?

*Der Religiöse.* Zuerst müssen wir mit *uns* im Reinen sein. Wir können nicht mehr geben, als wir uns selbst erarbeitet haben.

*Der Weltverbesserer.* Ihr dreht euch also unermüdlich um die eigene Achse?

*Der Religiöse.* Wenn du es so nennen willst. Aber vergiß nicht, daß unser Planet, mit dem du uns da vergleichst, sich nicht allein um sich selbst, sondern auch um seine Lichtquelle, die Sonne, bewegt; ja, daß er *mit ihr* im Sternenhimmel unaufhörlich fortfährt.

*Der Weltverbesserer.* Um also im Bilde zu verbleiben: eure Bewegung geht im unendlichen leeren Raum vor sich.

*Der Religiöse.* Ich bin nicht der Sklave meines Bildes. Unsere Bewegung hat ein festes Ziel, von dem sie Anstoß und Richtung empfängt: die Gottheit.

*Der Weltverbesserer.* Ihr stellt euch, als ob ihr ganz allein auf der Welt wäret. Ein auf eine wüste Insel verschlagener könnte vielleicht nach diesem Rezepte leben, obwohl gerade so einer, wie Robinsons sattsam bekanntes Beispiel zeigt, wahrscheinlich andere Sorgen hätte. Aber ihr seid doch durch unzählige sichtbare oder unsichtbare Fäden mit der Welt verbunden, die ihr nicht lösen könnt, auch wenn ihr wolltet. Denn der Mensch ist ein gesellschaftliches Wesen, fast möchte ich sagen: nichts als ein gesellschaftliches Wesen.

*Der Religiöse.* *Fast.* Das Wörtchen macht deiner Vorsicht Ehre. Doch laß uns jetzt lieber nicht an diesen strittigen Punkt röhren,

sondern unsere Sache auf festerem Boden austragen. Du irrst, wenn du meinst, daß wir uns von der Welt isolieren wollen. Im Gegenteil, wir möchten die Verbindung noch verstärken. Aber wir wollen sie aus den lauteren Kräften der Liebe bilden, die allein aus einem von Grund aus geläuterten Herzen kommt.

*Der Weltverbesserer.* So rücken wir nicht vom Fleck. Wir müssen deutlicher und konkreter miteinander sprechen.

*Der Religiöse.* Ich bin ganz einverstanden.

*Der Weltverbesserer.* Ihr wollt nicht fehlen, daß wir inmitten der Welt leben, selbst ein Stück Welt, ein Teil des unendlichen Ganzen, Stoff von ihrem Stoff, Geist von ihrem Geist, Schicksal von ihrem Schicksal.

*Der Religiöse.* Darauf kann ich weder Ja noch Nein sagen. Es kommt auf den Sinn an, den du mit deinen Worten verbindest. Darum, auf daß wir nicht ins Weglose geraten, sage mir, welche Folgerungen du aus deinem Satze ziehst.

*Der Weltverbesserer.* Daß es nicht allein unrichtig, sondern auch unmöglich ist, sich von der äußeren Welt zu isolieren. Eine Weile mag die Illusion bestehen und einen berauschen; sie kann indessen der ersten härteren Probe nicht standhalten. Ich werde dir dies auf die einfachste Art beweisen. Ihr wollt eure Seele von allem Bösen reinigen, um, wie ihr es nennt, gottähnlich oder gottgleich zu werden. Vielleicht, daß es euch tatsächlich gelingt, ungute Empfindungen und Gedanken schon von der Schwelle eures Bewußtseins zu verbannen. Vielleicht, daß ihr sogar der höchsten und schwersten Forderung gerecht werdet: den Feind zu lieben. Aber nun bricht mit einem Male Krieg aus. Ohne daß sich jemand um eure Ueberzeugungen kümmerte, werdet ihr eingereiht, an die Front geschickt, um dort eure Soldatenpflicht zu erfüllen. Und ihr, die ihr gelernt habt, im ärgsten Böfewicht und Verbrecher den *Menschen*, Gottes Ebenbild, zu sehen und zu lieben, sollt auf eure Brüder von der andern Front schießen, die euch niemals etwas zuleide taten, sondern das gleiche Mißgeschick hatten wie ihr, zum Morde kommandiert zu werden. Wie steht es da um die Seelenreinheit? Die könnt, die müßt ihr bis auf weiteres beurlauben. Denn, wenn ihr euch eurer Pflichten gegen den sogenannten Feind weigert, werdet ihr ohne viel Federlesens totgeschossen. Ihr habt also die peinliche Wahl, zu morden oder andere zu euren Mördern zu machen.

*Der Religiöse.* Darauf kann ich dir bloß erwidern, daß ich mich auch in diesem Falle streng dem Richtspruch meines Gewissens unterwerfen werde. Entweder es sagt mir, daß ich dem Zwang der Verhältnisse Rechnung tragen, mich auf den Boden der äußern Wirklichkeit stellen muß, also töten darf, ohne innerlich Schaden zu nehmen. Dann werde ich gehorchen und es nicht zu bereuen haben. Oder es

sagt mir das Gegenteil. Auch dann gehorche ich und trage ruhig alle Folgen.

*Der Weltverbesserer.* Schön. In diesen Worten ist, ich spotte nicht, ein erhabener und heroischer Klang. Doch hat der erhabenste Heroismus, wie das Jahr 1914 und die folgenden gezeigt haben, die Welt nicht um Zollbreite weiter gebracht, sie vielmehr ins Chaos zurückgeschleudert, weil dahinter keine überlegene, ihrer Ziele bewußte und sie klar absteckende Vernunft stand. In unserm Falle verhält es sich doch nicht so, daß der Krieg wie ein Elementarereignis, ein Erdbeben, eine Lawine, ein Orkan über uns hereinbräche, die wir in keiner Weise vorhergesehen haben und auch in Hinkunft nicht abwenden können. Sondern er sitzt uns fortwährend drohend im Rücken; er ist sozusagen eine Konstante, mit der wir immerfort zu rechnen haben, solange wir sie nicht durch ein geeignetes Verfahren eliminieren. Um diese Eliminationsmethode, um diese planmäßige und endgiltige Bewährheitung des Satzes: Nie wieder Krieg! bemühen wir Pazifisten uns. Und wenn schon Vergleiche am Platze sind, so möchte ich, natürlich mit manchem Vorbehalt, den Krieg einer periodisch wiederkehrenden Seuche vergleichen. Ruhig zusehen, bis diese da ist, um dann aufopfernde Pflegedienste zu leisten, genügt nicht, vielmehr hat man ihren Ursachen nachzuforschen, diese aus der Welt zu schaffen und so der verhängnisvollen Wirkung ein für alle Mal vorzubeugen.

*Der Religiöse.* Genau *das* wollen auch wir. Nur suchen wir die Ursachen anderswo als ihr, nämlich viel tiefer. Ich muß hier auf meine früheren Worte zurückgreifen. Der Krieg beginnt doch nicht erst in dem Augenblicke, da die diplomatischen Beziehungen abgebrochen werden und die ersten Schüsse fallen. Er beginnt lange vorher; er ist, wie du selbst soeben sehr richtig ausgeführt hast, wenigstens der Möglichkeit nach immer da. Aber nicht in der Macht- und Eroberungspolitik der Staaten, im nationalen Dünkel, in der Angriffs- und Beutelust der Großen erblicke ich vor allem diese seine immerwährende offene oder verborgene Gegenwart, sondern in Haß und Hader aller Art, in der stets bereiten Neigung der Menschen, das Böse, dessen sie in sich nicht Herr werden, dem andern zur Last zu legen, in jeder unguten Handlung, jedem lieblosen Worte, Blicke, Gedanken. Eine Friedensgesinnung tief in unserem Gemüte zu pflanzen, den Hang des Blutes zu Bosheit, Feindseligkeit, Eigenfucht, Gewalttätigkeit zu überwinden, das allein ist wahrer Pazifismus. Der eure erscheint mir fruchtlos, weil er an den Symptomen herumpfuscht, anstatt auf die wahren Ursachen zurückzugehen, ja, infoferne als er die Aufmerksamkeit vom Wesentlichen ablenkt, erscheint er mir sogar als schädlich.

*Der Weltverbesserer.* Das ist nicht anders, als ob in dem Falle einer unter uns ausbrechenden Seuche jemand sagte: Mögen die

Leute doch zu Taufenden weggerafft werden, Hauptſache iſt, daß ich *meinen* Organismus stark und widerstandsfähig mache, daß *ich* die Probe beſtehe und gesund bleibe. Eure Gottes- und Seelenſeligkeit enthüllt ſich bei näherem Zusehen als ein raffinierter oder gar recht grobklotziger Egoismus.

*Der Religiöſe.* Dein Vergleich lahmt auf beiden Füßen. Wir wollen doch den Geiſt der Liebe, den wir in uns wecken, nicht für uns behalten oder gar in uns verſchließen, was unmöglich und widerſinnig wäre, denn ihm iſt vor allem eigen, frei auszuströmen und ſich mitzuteilen.

*Der Weltverbesserer.* Also willſt du ihn auch demjenigen mitteilen, auf den du im Kriegſalle ſchießen mußt?

*Der Religiöſe.* Wenn du das Extrem durchaus willſt: Auch ihm. Du lachſt ſpöttiſch, weil du allzufehr am Sicht- und Greifbaren haftest. Die Wege des Geiſtes ſind nicht die der Kugel, ja, nicht einmal des Lichtblitzes und Schalles, von denen ſie begleitet ſind; jene ſind feiner und geheimniſvoller, ſie geben ſich bloß der inneren Schau zu erkennen. Ich kann voll der Liebe zu einem Menſchen und doch durch die Verkettung der Umstände genötigt fein, ihm äußerlich ſchweres Ungemach, ſogar den Tod zuzufügen. Dann wird aber durch all dies Leidvolle und ſcheinbar Feindliche meine Liebe durchleuchten und ſich in dieser oder jener Welt ſegenſpendend an ihm bewähren.

*Der Weltverbesserer.* Meine Veranlagung iſt eine weniger äthe-riſche. Ich hätte als armer Delinquent für den Kuß des Henkers, während er mir den Strick um den Hals zieht, verflucht wenig Verſtändniſ.

*Der Religiöſe.* Bift *du* es doch, der mich durch dies Beispiel ge-nötigt hat, bis an den Rand der Paradoxie ins Extrem zu gehen! Im übrigen iſt es meine feste Ueberzeugung, daß der Fall ein konſtruiert, ja nicht einmal geſchickt konſtruiert war. Mit dem klü-gelnden Verſtande können wir kafuiftiſch die ſubtilſten Spitzfindig-keiten aushecken und uns alle erdenklichen Verlegenheiten bereiten, die das Leben gar nicht kennt oder gegebenenfalls ſpielend auflöst. Ein wahrhaft guter und liebevoller Menſch kommt, glaube es mir, gar nicht in die Lage, fo handeln zu müssen, wie wir es jetzt ver-einbarter Weife angenommen haben. Er wird vor fo grauſamen Notwendigkeiten und Entſcheidungen bewahrt. Denn es herrſcht eine wunderbare Harmonie zwischen dem inneren Wefen und dem äu-ßern Schicksal. Ich selber habe während des Krieges *die* Erfahrung gemacht. Ohne daß ich das Geringfte dazu getan, ohne daß ich mich irgendwo meinem Dienste entzogen hätte, bin ich nie dazu veran-laßt worden, meinem Mitmenſchen auch bloß ein Haar zu krümmen.

*Der Weltverbesserer.* Schon wieder der gottſelige, allein felig-machende Egoismus! Ich und wieder ich! Und die zehn oder zwan-

zig Millionen, denen es anders ergangen ist? Die unfreiwilligen Schlächter und Geschlachteten? Ist ihr Los dir denn so gleichgültig?

*Der Religiöse.* Keineswegs — wie du mich nötigst, dir immerwährend zu wiederholen. Doch kann ich dir nur versichern, daß es ihnen ebenso ergangen wäre wie mir, hätte sie derselbe Glaube befeelt. Dann würde es überhaupt nicht zum Kriege gekommen sein.

*Der Weltverbesserer.* Aber es ist zu ihm gekommen. Und es wird wieder zu ihm oder einer ähnlichen Katastrophe kommen, gerade wenn dein Beispiel Nachahmung findet, das heißt, wenn eben diejenigen, auf die es am meisten ankommt, die Hände in den Schoß legen und anstatt in der Welt und für sie zu wirken, in edler, aber tatenloser Gesinnung wetteifern. Doch so verständigen wir uns nicht, sondern gehen bloß im Kreise herum. Wir müssen unsere Sache auf einer breiteren Grundlage austragen. Lassen wir den Krieg darum Krieg sein und sprechen wir von dem, was uns noch unmittelbarer angeht, unserer so höchst mangelhaften, von Grund aus der Verbesserung bedürftigen Gesellschaftsordnung. Das Thema ist unserem Zwecke umso angemessener, als ich mit dir darin übereinstimme, daß Kriege nicht von selbst entstehen, sondern ein tiefer gelegenes Uebel offenbar machen: Wobei ich freilich nicht so fehr an die unsichtbaren Dämonen unseres Innern denke, als an die mit Händen zu greifenden Schäden einer auf Unterdrückung, Ausbeutung, Enteignung gegründeten Gesellschaft. Mein Pazifismus schwebt nicht im luftleeren Raum; er ist ein Kapitel *angewandten Sozialismus*.

*Der Religiöse.* Wie ich befürchte, werden wir uns auch hier schwerlich einigen. Denn mein Verhältnis zum Sozialismus ist daselbe wie zum Pazifismus. Solange die innersten Triebfedern des menschlichen Wollens und Tuns sich nicht verwandelt haben, solange Selbstsucht das im Kleinen wie im Großen herrschende Motiv ist, kann es wohl zu einer Verschiebung der Machtverhältnisse, einer Umschichtung des Besitzes kommen, aber nicht zur Begründung des tausendjährigen Reiches der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, zur Herabführung des Himmels auf Erden. Im Gegenteil, die Hölle öffnet dann, was uns der Bolschewismus so recht vor Augen gerückt hat, ihren Rachen noch viel weiter, um ihr Opfer zu fordern. Denn der Egoismus und Machttrieb der Einzelnen oder kleinerer Gruppen, denen Erziehung und Ueberlieferung immerhin eine gewisse Beschränkung auferlegen, sie können sich nicht so furchtbar zerstörend auswirken wie die entfesselte Gier der durch kein Gesetz, durch keine innere und äußere Hemmung mehr gehaltenen Maße.

*Der Weltverbesserer.* Wieder einseitig und voreingenommen! Du hast höchstens recht in Bezug auf den falschen Sozialismus des blinden Umsturzes, nicht aber trifft du den wahren des planvollen Neubauens.

*Der Religiöse.* Ich will mich kurz fassen. Die neue Ordnung, die

ihr erstrebt, ist eben bloß eine Ordnung oder *Organisation*. Eine solche erstreckt sich ihrem Wesen nach auf die *Form* und nicht auf den Inhalt. Sie nimmt das bestehende *Material*, wie es ist; was sie ändert, ist lediglich die Zusammensetzung und Gruppierung der Elemente. So beläßt auch ihr die Menschen in ihrer alten Verfassung: selbstfüchtig, hab- und machtgierig, haß- und neiderfüllt; ihr möchte sie bloß, wie Bausteine in einem Kasten durcheinanderschieben. Darum ist euch Religion so zuwider. Diese nämlich verlangt von jedem Individuum Reinigung von innen heraus, seelische Erneuerung, Wiedergeburt.

*Der Weltverbesserer.* Immer der gleiche Zirkel! Wie kannst du dich denn reinigen und erneuern, wenn rings um dich alles beim Alten bleibt und von Unreinheit starrt? Auch dein Existenzminimum, und mit ihrem Minimum deine Existenz selbst erscheint dadurch befleckt. Wer und wo du auch immer sieiest, du mußt essen, mußt dich bekleiden, mußt ein Dach über dem Kopfe haben. Jedes Stück Brot, das du verzehrst, jeder Anzug, den du am Leibe trägst, jedes Haus, in dem du wohnst, jeder Gegenstand des Gebrauches und Verbrauches ist verdichtetes soziales Unrecht. Und du als ein, wenn auch noch so bescheidener Mitgenießer, bist mitverantwortlich.

*Der Religiöse.* Sicherlich, aber die Sphäre meiner Verantwortung ist eine bestimmte, gerade durch die von dir mit Recht betonte Tatsache, daß ich mich nicht isolieren kann, räumlich eingeschränkte. Das Kunststück, mich selbst, wie Münchhaufen, aus dem mich umgebenden Sumpfe am Schopfe herauszuziehen, verstehe ich nicht. Was ich kann und soll, ist: die Berührung auf das unbedingt Notwendige einschränken; dort aber, wo ich zu ihr genötigt bin, stark und frei bleiben; jedes Verhältnis, in das ich eintrete, aus höchster Gewissenhaftigkeit gestalten; mich keinem irgendwie Bedürftigen verschließen; jedem die Hilfe leisten, deren er bedarf und deren ich fähig bin.

*Der Weltverbesserer.* Mit einem Worte: das Vokabular der praktischen Moral, wie es uns schon das Lesebuch der Volkschule vermittelt.

*Der Religiöse.* Das aber darum nicht weniger beansprucht, aus dem Lesebuch ins Buch des Lebens eingezeichnet zu werden, wo es erst seinen wahren Sinn zu offenbaren vermag.

*Der Weltverbesserer.* Auch das Abc und das Einmaleins sind höchst schätzenswerte Erfindungen. Enthalten sie doch die Elemente des Wißbaren! Wehe dem, der sie nicht in sich aufgenommen hat! Aber auch wer bei ihnen stehen bleibt, wird nichts Nennenswertes leisten. Denn als Elemente entfalten sie ihren vollen Sinn erst im *Ganzen*.

*Der Religiöse.* Was ist das „Ganze“ und wo ist es zu finden? In dem Kreise, in den ich durch mein Schicksal gestellt bin und der fast ausnahmslos ein enger ist und auch sein soll, denn umso gründ-

licher und tiefer ist die Wirkung, die ich in ihm ausüben kann.

*Der Weltverbesserer.* Aber wie kannst du die Kreise denn überhaupt so gegeneinander abgrenzen? Greift doch einer in den andern! Was du Schicksal nennst, ist in Wahrheit kurzsichtige und eisennige Selbstbeschränkung. Damit ich wieder konkreter spreche: Du bist nicht allein für das Leiden derer verantwortlich, die dir unmittelbar in den Weg gestellt sind, auf die du sozusagen mit der Nase gestoßen wirst, sondern nicht minder für die Vielen, dir Unsichtbaren, ja, für alle Elenden und Enterbten, deren Zahl Legion ist.

*Der Religiöse.* Die Masse besteht aus lauter Individuen. Ihnen stelle ich mich, wenn ich mit ihnen zusammengeführt werde, zur Verfügung. Kollektive Hilfeleistung ist eine Illusion. Dem Ganzen kann allein vom einzelnen Teile aus geholfen werden.

*Der Weltverbesserer.* Gerade im Gegenteil: Dem einzelnen Teil vom Ganzen aus. Das mögt ihr Religiösen nicht einsehen und deshalb leistet ihr bloße Flickarbeit. Ihr stopft hier ein Loch zu und könnt nicht verhindern, daß *dort* ein noch größerer Riß entstehe. Und doch müßtet ihr bloß der Worte eures erhabenen Meisters eingedenkt sein: „Niemand flickt ein alt Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch. Man faßt auch nicht Most in alte Schläuche; anders die Schläuche zerreißen und der Most wird verschüttet. Sondern man faßt Most in neue Schläuche.“ Was ihr karitative Fürsorge für die Notleidenden nennt, ist eine mißliche Halbheit. Uns genügt es nicht, daß man dem Bettler ein Almosen hinreiche, um ihn bis morgen vor dem Aergsten zu bewahren. Wir wollen eine radikalere Kur durchführen, die das Uebel an der Wurzel ausrottet: dem Faktum, daß es überhaupt Darbende gibt, soll ein Ende gemacht werden. Ihr seid die frommen Pfleger, denen Schutzimpfungen ein Greuel ist; sie lassen die Pestilenz sich ausbreiten, um dann ihre Opfer hingebungsvoll und nicht selten mit dem Erfolg zu betreuen, ihnen das Sterben leichter zu machen. Wir sind für die Schutzimpfung: auch gegen die Blättern der Armut, der Verklavung, des Völkerhasses. Wir begnügen uns nicht, wie ihr, mit der *Linderung*, aber auch nicht einmal mit der *Heilung* des Leidens; wir wollen ihm für immer den Boden entziehen: *Vorbeugung* heißt unser höchstes Prinzip.

*Der Religiöse.* Ich fürchte, daß ihr das Gegenteil von dem erreicht, was ihr wollt: wie alle, die sich gegen die Weltordnung, mit der Leiden notwendig verknüpft ist, empören.

*Der Weltverbesserer.* Eben darum müssen wir es unaufhörlich bekämpfen, um es wenigstens auf sein Mindestmaß einzuschränken.

*Der Religiöse.* Das werdet ihr nicht durch äußere Vorkehrungen bewirken. Und wenn es euch auf diesem Wege gelänge, umso schlimmer. Denn ich scheue mich nicht, es gerade heraus zu sagen: Besser noch eine Welt von lauter Darbenden, denen aber auch der Hunger nach geistiger Nahrung nicht vergangen ist, als eine Welt von lauter

Satten, die an der irdischen Kost ihr restloses Genüge finden.

*Der Weltverbesserer.* Du würdest, sofern es auf dich ankäme, dich also dem großen Werke der sozialen Hilfeleistung widersetzen, wenn es nicht religiös inspiriert wäre?

*Der Religiöse.* Ich würde mich jedenfalls weigern mitzutun. Denn besser, das Wohlergehen der Menschen ihrem Heile opfern als umgekehrt.

*Der Weltverbesserer.* Du bist wie einer, der, anstatt einem Ertrinkenden das Rettungsseil zuzuwerfen, ihn durch folgende Ansprache auszeichnet: „Geh in dich, lerne Gott lieben! Dann wird dir das Wasser nichts anhaben.“

*Der Religiöse.* Und du, um in deinem Bilde zu bleiben, wirfst ihm ein morsches Seil zu, das ihm in den Händen zerreißt, da er gierig danach greift. Er wähnt sich schon geborgen und geht erst recht unter. Richtiger freilich noch ist es, sich einzugestehen, daß wir insgesamt Ertrinkenden gleichen, deren keiner vor dem andern den festen Boden voraus hat. Rette jeder zuerst sich selbst! Erst indem er dies tut, kann er den andern beistehen.

*Der Weltverbesserer.* Wir entfernen uns immer weiter voneinander. Mir bleibt, dich zu widerlegen, freilich noch ein sehr gewichtiges Argument. Ich will dich nämlich auf die Folgen deiner Einstellung aufmerksam machen. Sie bedeuten nicht mehr noch weniger als absolute Verneinung der geschichtlichen Wirklichkeit in Vergangenheit und Zukunft.

*Der Religiöse.* Wie das?

*Der Weltverbesserer.* Ganz einfach. Infofern du jede Aktion<sup>o</sup> im Großen ablehnst und, was von dir abhängt, sogar unmöglich machst: die Aktion, wodurch die Menschheit bisher weiter gekommen ist, ihr allgemeines Niveau gehoben, die Kräfte der Natur in ihren Dienst genommen und das Antlitz der Erde verändert hat. Du leugnest jeden Fortschritt, jede Entwicklung, wo doch das unbestechliche Zeugnis der Tatsachen dich Lügen straft. Ich will wahrhaftig nicht in den Lobgesang des Philisters, wie herrlich weit wir es gebracht haben, einstimmen, da ich vielmehr mit Schmerz und Scham erkenne, wie weit wir noch zurück sind. Und doch! Wir können die Leistungen dieser Jahrhunderte nicht einfach auslöschen. Wir haben doch einige Grund, auf sie stolz zu sein. Ich denke natürlich an die Epoche der Neuzeit, die als ein Zeitalter der fortschreitenden Verweltlichung der Welt zugleich eines der fortschreitenden Vermenschlichung des Menschen gewesen ist. Nicht von den Riesenerfolgen der Wissenschaft und Technik will ich in erster Reihe sprechen, die ja erst dann ihre volle Bedeutung zu entfalten vermögen, wenn von ihnen der richtige Gebrauch gemacht wird. Wichtiger noch sind mir deshalb die sozialen und humanitären Errungenschaften, die nur blinde Parteilichkeit in Abrede stellen kann. Ich hebe hier bloß das Wefent-

liche hervor. Mit dem Erbe des Mittelalters hätten wir gründlich aufgeräumt. Gottlob! Hexen- und Ketzerverbrände gibt es seit lange nicht mehr. Der wüste Spuk des Aberglaubens ist mehr und mehr vor der Sonne der Aufklärung verflogen. Die furchtbaren Geißeln des Gewissenszwanges und der Glaubenskriege sind von uns gewichen. Die Toleranz hat gesiegt. Nach dem kirchlichen ist aber auch der staatliche Despotismus gebrochen worden. Das Gottesgnadentum hat abgedankt. Demokratismus, Republikanismus, Sozialismus schreiten unaufhaltlich vorwärts. Sklaverei, Hörigkeit, Leibeigenchaft sind beseitigt, die rechtliche Gleichstellung aller vor dem Gesetze ist gesichert. Nimmst du noch die Emanzipation der Frau von unwürdiger Frohn und Bevormundung, die planmäßige Reform unseres gesamten Erziehungs- und Bildungswesens, die Humanisierung der Strafjustiz, so kann kein Zweifel daran sein, daß ein gewaltiger Ruck nach vorwärts geschehen ist in der Richtung auf die Souveränitätserklärung, die Selbstbestimmung, die Befreiung des Menschengeschlechts.

*Der Religiöse.* Doch, es kann ein Zweifel sein. Und wieder fällt mir die undankbare Rolle zu, ihn erheben und deine Siegeszuversicht herabdämpfen zu müssen. Eben die Tatsachen, die du für dich anführst, sie können der Reihe nach auch gegen dich ausgelegt werden. Da ist zunächst der Weltkrieg, der wie ein Blitz in die Tiefen der menschlichen Natur hinabgeleuchtet und dort ganz andere Dinge enthüllt hat als die Würde und Freiheit, deren Loblied du soeben angestimmt hast, nämlich: nackte Gemeinheit und Bestialität, Sklaverei der niedrigsten Instinkte.

*Der Weltverbesserer.* Zeitweilige Rückfälle in die Barbarei, die nichts beweisen! Dank unserer rastlosen, durch nichts einzuschüchtern den Arbeit werden sie immer seltener werden und schließlich völlig aufhören. Denn je grauenvoller sie sind, zu umso stärkerer Gegenwehr rütteln sie die Vernunft auf. Sie ist denn auch heute gewaltiger als jemals am Werke, dessen endgültige Krönung Weltfriede, Völkerbund, sozialistische Gesellschaft heißen.

*Der Religiöse.* Auch wenn ich mit dir vom Weltkrieg absehe, bleibt noch genug, deinen Optimismus zu widerlegen. Punkt für Punkt kann ich dir seine Fragwürdigkeit nachweisen. Doch beschränken wir uns auf die Hauptfache! Die religiöse Toleranz in Ehren — wenn sie aber zur Gleichgültigkeit oder gar Geringsschätzung in bezug auf das Höchste und Erhabenste führt, so kann ich ihren Effekt nicht gutheißen. Der läbliche Grundsatz, jeden nach seiner Façon felig werden zu lassen, wird zum Verhängnis, wenn ihn die Meisten dazu missbrauchen, nach ihrer Façon unselig zu werden. Und ist die nationale Unduldsamkeit, die heute herrscht, um so vieles besser als die religiöse, in der es doch wenigstens um Fragen des Geistes und nicht allein des Blutes ging? Ist die Tyrannie der Massen, in welcher Gestalt sie sich nun äußere, als Druck der öffentlichen

Meinung, als Suggestion der Mode, als allgemeiner Zug zur Mittelmäßigkeit, erfreulicher als die Tyrannie der Einzelnen? Die Sklaverei in ihrer früheren Form hat wohl aufgehört. Allein, betont nicht gerade ihr Sozialisten immer, und zwar mit Recht, daß die Lohnsklaverei, die Sklaverei der Maschine noch schlimmer ist als die patriarchalische, in welcher es doch wenigstens noch ein persönliches Verhältnis zwischen Herr und Knecht gab? Die Emanzipation der Frau, die Freiheit in der Erziehung und im Verhältnis der Geschlechter hat wohl mit manchen lästigen Vorurteilen aufgeräumt, dafür aber auch Strenge und Reinheit der Sitten beeinträchtigt, die sexuelle Moral unterwöhlt, ja, sie bedroht in unheimlich wachsendem Maße Familie und Gesellschaft mit Zerfall und Auflösung. Im Großen und Ganzen betrachtet und beurteilt: all diese Jahrhunderte der sogenannten Neuzeit bedeuten einen Triumphzug des Individualismus, eine scheinbare Befreiung der Persönlichkeit. In Wahrheit hat die Knechtschaft bloß ihre Form gewechselt, sie ist sogar noch drückender geworden, sofern sie von außen nach innen gegangen ist. Sie hat den Menschen im selben Maße den Begierden seiner niederen Natur ausgeliefert, in dem er durch Unglauben, Zweifel, Trägheit seine höhere geistig-göttliche Natur verleugnet hat.

*Der Weltverbesserer.* Also zurück ins Mittelalter! Du entpuppst dich bei genauerem Zusehen als der richtige Reaktionär!

*Der Religiöse.* Das ist der letzte feierliche Triumph, den ihr auszuspielen habt, wenn eure Weisheit im Ausgehen begriffen ist. Wer nicht blind an eurem Fortschrittskult teilnimmt, ist natürlich ein ausgemachter Rückschrittler.

*Der Weltverbesserer.* Das bist du auch, da du bloß für die Schattenseiten eines Prozesses Augen hast, der so viel Licht in die Welt gebracht hat.

*Der Religiöse.* Ich bin ein Anwalt des Fortschrittes wie irgend einer. Aber ich erkenne bloß die fortschreitende Bewegung an, die vom Zentrum aus vor sich geht. Ich erkenne nur die Kulturarbeit als eine positive an, die am innern Menschen geleistet wird, welcher sie dann schon zur rechten Stunde in die äußere Welt hinaustragen wird.

*Der Weltverbesserer.* Oh, wie fatal, wie unerträglich ist mir dies Getue schon! Vergib, daß ich meinem Unmut so ungehemmt Lust mache, aber ich kann nicht anders. Wie hasse ich diese eure Vergötzung des Innern, diesen ewigen Kreislauf aller Empfindungen, Gefühle und Gedanken um das liebe Ich, diese unfruchtbare, zu nichts führende Selbstbeschau, dieses endlose Hantieren und Herumfingern am eigenen Wesen! In mancherlei Auflagen schon bin ich dir und Deinesgleichen begegnet, aber es ist doch stets eine und dieselbe Person. Ob ihr nun als brave und gehorsame Diener der Kirche um euer Seelenheil zittert, ob ihr als dogmenlose Christen in Reinheit des Wandels wetteifert, ob ihr euch als Theosophen gewaltsam

über das sterbliche Maß hinausreckt und zu göttlicher Vollkommenheit emporsteigt, ob ihr nun kommuniziert, moralisiert oder meditiert, ihr seid vom selben Geist der Absonderung, der Scheindemut, die in Wahrheit Selbstherrlichkeit und Hoffart ist, besessen. Hebt doch einmal eure Blicke! Da draußen ist eine weite, unendliche Welt, weit und unendlich vor allem in ihren noch schlummernden Möglichkeiten, die durch uns Menschen zum Leben geweckt sein wollen. Hier dehnen sich noch gewaltige Strecken wüsten, erst urbar zu machenden Landes; dort wieder prangen reife Saatfelder mit golden wogenden Aehren, die des festlichen Erntetages harren. Und von überall her tönt bloß ein einziger Ruf: Auf! Auf! An die Arbeit! Ihr aber, was gebt ihr zur Antwort? Anstatt den Spaten zur Hand zu nehmen und mit uns rüstig ans Werk zu schreiten, verspinnt ihr euch in eure Einsamkeit, verkriecht ihr euch in das Winkelwerk des unsichtbaren Innern und Innersten und wiederholt in hohlem Beter- und Büsserton immer nur das eine Wort: Ich muß in mich gehen! Ich muß in mich gehen! In mich und immer wieder in mich —.

*Der Religiöse.* Bravo. Du legst deinem Temperament keine Zügel auf, sondern läßt es frank und frei auf der abschüssigen Bahn des Zornmutes dahingaloppieren. Wenn ich nun dich und deine Art ebenso scharf anginge, es wäre nicht abzusehen, was für ein Ende diese unsere Wechselrede noch einnehmen könnte. Was soll man zu eurer, sich selbst so wichtig nehmenden, nie aussetzenden Vielgeschäftigkeit sagen? Zu eurem plumpen Herumtappen an den äußern Dingen und eurer kindischen Befriedigung, wenn es euch gelingt, sie irgendwo von der Stelle zu rücken? Als ob jeder Wechsel ihrer Lage, jede belanglose oder sogar störende Veränderung schon das Heil in sich trüge! Oh dieser Irrglaube der sogenannten Aufklärung, des Fortschrittes, der Entwicklung, der zwar keine Berge verisetzt, aber froh ist, die Wirklichkeit auf den Kopf zu stellen. Und der doch nichts ist als eine Flucht aus der großen, heiligen Stille der Seele.

*Der Weltverbesserer.* Wir vergeuden bloß die kostbare Zeit. Laßt uns Schluß machen!

*Der Freie Geist* (der bisher unbemerkt zugehört hatte, vortretend). Schluß? Wo ihr noch gar nicht begonnen habt?

*Der Religiöse.* Dann kannst du unserer Unterredung nicht lange gefolgt sein.

*Der Freie Geist.* Doch! Fast vom ersten Worte an. Aber in der Hitze eures Gefechtes habt ihr mich gar nicht bemerkt. Ein seltsames Gefecht allerdings! Denn so blindwütig ihr dareinfuhret, eure Klingen haben sich kaum ein einziges Mal gekreuzt, geschweige daß sie ihr Ziel trafen. Ihr habt beide lauter Lufthiebe geführt.

*Der Weltverbesserer.* Wie denn?

*Der Freie Geist.* Merkt ihr noch immer nicht, wie unermüdlich ihr aneinander vorbereitet und vorbeihört?

*Der Religiöse.* Unser Streitfall ist doch ein klarer.

*Der Weltverbesserer.* Und ebenso klar, daß einer von uns zweien recht, der andere unrecht haben muß.

*Der Freie Geist.* Ihr habt beide recht. Und ihr habt beide unrecht.

*Der Weltverbesserer.* Hast du etwa die Absicht, zwischen uns zu vermitteln?

*Der Freie Geist.* Nein. Denn die Wahrheit liegt nicht in der Mitte zwischen euch. Ihr seid die beiden Hälften der Wahrheit, die notwendig zusammengehören, wie die Hemisphären eines Kreises oder die hohle und erhabene Seite eines Bogenstückes.

*Der Religiöse.* Wie ist das zu verstehen?

*Der Freie Geist.* Ganz einfach. Wer sich auf der Innenseite einer Kugel bewegt, der mag sie millionen Male durchlaufen, er kommt doch niemals auf ihre Außenfläche. Und umgekehrt. Innen und Außen sind aber im *Ganzen* untrennbar verbunden und es ist wider-sinnig, das eine vom andern isolieren zu wollen. Der Mensch nun ist ein lebendiges Ganzes, wenn er wirklich Mensch ist. Ihr jedoch seid bei aller Gegenfätzlichkeit Eins in dem Bemühen, ihn in zwei Hälften zu zerschlagen, ja, ihr geberdet euch selbst wie diese zwei Hälften, die sich nicht mehr zum Ganzen finden.

*Der Religiöse.* Dann gäbe es also keinen wesentlichen Unterschied zwischen einem tiefen und einem oberflächlichen, einem innerlichen und einem äußerlichen Menschen?

*Der Freie Geist.* Doch. Es gibt ihn. Aber wahre Tiefe bezeugt sich ebenso an der Oberfläche; wahre Innerlichkeit am äußern Sinn.

*Der Weltverbesserer.* Das ist im Grunde dasselbe, was ich behaupte. Warum zeihst du uns beide der Einseitigkeit, anstatt für mich und gegen ihn Partei zu ergreifen?

*Der Freie Geist.* Eben weil ich nicht *Partei* bin wie du und er, sondern vom *Teil* ins *Ganze* strebe.

*Der Religiöse.* Aber du mußt doch zugeben, daß aller Anfang Einkehr und Selbstbesinnung ist.

*Der Freie Geist.* Gut: doch nicht ohne hinzuzufügen, daß jede Türe nach innen und nach außen führt, jeder Eingang zugleich ein Ausgang ist und daß, je enger und tiefer die Verfinstung, umso weiter und gewaltiger der Aufbruch sein wird. Zusammenziehung und Ausdehnung, Kontraktion und Dilatation, Ein- und Ausatmen: das ist in unserm Blute wie in unserm Odem, dem körperlichen, fehlischen und geistigen, der ewige Rhythmus des Lebens.

*Der Religiöse.* Das hört sich ja theoretisch ganz gut an. In der Praxis aber bedeutet es Kompromiß und Vermischung. Täuschen wir uns nicht darüber!

*Der Freie Geist.* Ich erkenne den absoluten Unterschied von Theorie und Praxis nicht an. Eben darum kann ich nicht zugeben, daß man den Menschen von der Welt, die Welt vom Menschen ab-

trenne. Was aber deine Furcht vor Vermischung angeht, so wisse, daß nicht bald einer so streng auf reinliche Abgrenzung der Sphären bedacht sein kann wie ich. Mir ist es darum nicht um einen Typus zu tun, der sich zwischen den Dienst Gottes und den der Welt *teilt*, sondern um eine neue Qualität Mensch, die jenen Urgegensatz in sich *überwindet*.

*Der Weltverbesserer.* Ich möchte dir gerne zustimmen. Aber diese wenigen Andeutungen genügen mir nicht. Du mußt dich noch klarer aussprechen.

*Der Freie Geist.* Ich will es versuchen. Volle Klarheit freilich kannst du nur in dir selbst finden. Tiefinnerste Gewißheit hat dem Menschen von jeher kundgetan, daß in ihm etwas wohnt, das größer ist als die *Welt*, die unermeßliche, in Raum und Zeit ausgegossene: das Ich, das Selbst, das göttliche Heiligtum der Seele, das zu hüten und dessen Flamme zu schüren er berufen ist. Freilich lockt ihn der bunte Zauber der Welt und läßt ihn oft an seinem höchsten Dienste treulos werden. Dann aber in schweigender Einkehr wird er so übermächtig von dem inneren Lichte geblendet, daß rings um ihn alles in Dunkelheit und Nacht zu versinken scheint. Selig zum Ur-Sein entworden, vergißt er des Raumes und der Zeit, vergißt er alles Geschaffenen. Doch die Welt vergißt *sein* nicht, sie, die Verfucherin, die Verführerin, hält ihm die Treue; wie die Braut des Bräutigams, harrt sie seiner; angetan mit unendlicher Fülle und dennoch bettelarm, breitet sie die Arme nach ihm aus, ihn zu empfangen, von ihm durchseelt und durchheiligt zu werden. Dieser Prozeß der Einigung und Verwandlung, diese Kommunion des Lebens, dies heilige Abendmahl aller Kreatur von Menschen bis zum starren, stummen Stein, ist das tiefste Geheimnis aller Religion, dessen Siegel erst heute gelöst werden. Denn heute ist die Stunde der magischen Hochzeit des Ich und der Welt, des Geistes und der Materie, die Stunde, da Schöpfer und Schöpfung wieder Eins werden wollen.

Versteht ihr beide nun, was es heißt, wenn ich euch die zwei Hälften der Einen, großen, lebendigen Wahrheit genannt habe? Ihr möchtet trennen, was zwar verschieden, doch aber in alle Ewigkeit verbunden ist. *Du* willst der Welt dienen und tuft es mit ehrlicher Hingabe und Begeisterung, aber die Quelle dieser deiner Kraft und deines Glaubens ist dir noch verborgen. Du willst nicht sehen, daß die Welt, sich selbst überlassen, ins Chaos zurückfallen muß. Ganz sicherlich, die Arbeit dieser Jahrhunderte ist eine große, gewaltige gewesen; all dem, was du über die Befreiung und Vermenschlichung des Menschen gesagt hast, stimme ich in weit höherem Maße zu, als dein Widersacher hier. Aber wahre Freiheit und Selbstbestimmung ist doch bloß aus tiefster Selbstbetrachtung und Selbstgewißheit möglich. Der Mensch wird menschlicher bloß in *dem* Maße, in dem er göttlicher, seines göttlichen Wesenskernes sich klarer bewußt wird.

Doch freilich, das muß ich hinwiederum *dir* sagen, der du die Sache der Religion vertrittst: heilig und rein ist allein der, welcher die Erde *reinigt* und *heiligt*, dessen Kraft nicht in ihm selbst verschlossen bleibt, sondern sich als eine wirkende und verwandelnde kund macht. Darum sollt ihr beide erkennen: In euch haben sich Gott und Welt entzweit; in euch sollen sie sich wiederfinden. Mein Wort sei die Brücke zwischen euch, wenn anders ihr nicht eigensinnig auf eurem Boden beharren, sondern das Neuland des kommenden Menschen betreten wollt!

*Der Religiöse.* Und doch hat der Meister der Meister, dessen Zeugnis auch du bekennst, gelehrt, daß sein Reich nicht von dieser Welt ist.

*Der Freie Geist.* Nicht *von* dieser Welt, aber *für* diese Welt. Das sei die Formel, in der wir uns einigen. Der Mensch, den ich erschau und dessen Reich ich durch alle Dunkelheiten und Dämmerungen der Gegenwart anbrechen sehe, ist der geistigste und der weltlichste Mensch. Seine Geistigkeit ist Dienst an der Welt; sein Wirken in der Welt und für sie ein stetiges Bezeugen des Geistes. — Doch nun genug der Worte! Alles andere ist Tat und Verwirklichung, Ursprung und Aufbruch des neuen und ewigen Lebens in uns allen.

Oskar Ewald.

## Herrmann Kutter.

In der Stille, worin er nach seinem Rücktritt vom Pfarramte lebte, ist kurz vor Ostern Herrmann Kutter dahingegangen. Es ist in der Ordnung, daß dieses Ereignisses in den „Neuen Wegen“ nicht bloß durch eine kurze Notiz gedacht werde. Freilich ist es für den Schreibenden besonders schwierig, dies auf die rechte Art zu tun. Er ist einst des Verstorbenen persönlicher Freund, nicht nur sein Kampfgenosse für die gleiche große Sache, gewesen. Nach der langen Trennung regt sein endgiltiger Abschied vom irdischen Kampfplatz sich widersprechende Empfindungen in mir auf: jenes Gefühl der Verföhnung und des Friedens, das von der Atmosphäre der Ewigkeit erzeugt wird, aber auch alle Bitterkeit eines halb vergessenen Streites. Ich möchte an einem frischen Grabe kein verletzendes, oder auch nur kleines Wort sagen und kann doch auch nicht verleugnen, was nun einmal meine tiefste Ueberzeugung war und ist. Dazu kommen die Nekrologie, die auf ihn geschrieben worden sind, meistens von Theologen, diese leidigen Nekrologie, die tun, als ob sie von der Pietät gegen den Toten eingegeben wären und doch nur der mehr oder weniger versteckten Polemik gegen die Lebenden dienen.

Ich will doch gerade an sie anknüpfen. In diesen Nekrologen kehrt stereotyp die Wendung wieder, wie Kutter, im Gegensatz zu